

Ex libris
Wolfram Suchier



Gravé et imp.

T. P. N. 14.

Allaméé Sc.

V

1.)
2.)
3.)
4.)
5.)
6.)



205502
Beweis der Wahrheit:

6

Daß auch

Fromme in der Theuerung verschmachten können.

Bev Gelegenheit einer darüber in dem
vorigen Jahre aufgeworffenen Frage

welche die gebirgische Hungersnoth im Jahre 1772.
veranlasset hat,

geführt

von

M. Gotthelf Friedrich Desfeld
Past. und Inspect. zu Oschnig.



Chemnitz,

bey Johann Christoph Stöfel, 1773.

Vertrag der ...

Das ...

Stammrechnung

der ...

der ...

im Jahr ...

1774

...

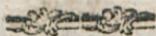
...

...





Sch kann dem Herrn Diac. Sillig in Döbeln, keine menschenfeindliche Seele zutrauen, ob er gleich in einer Predigt welche hernach unter dem Titul: M. Johann Gottfried Silligs, Diac. zu Döbeln drey höchstwichtige Fragen, an die Christen seiner Zeit, und an seine Gemeinde insonderheit. Leipzig, bey Christian Gottlob Hilschern 1772. auf 2. Bogen, im Druck erschienen ist: behauptet, daß alle, welche in der ausgestandenen Theuerung und Hungersnoth verschmachtet sind, sehr große Sünder gewesen sind. Denn es scheint aus dem ganzen Vortrage, daß er solchen Satz blos deswegen behauptet, weil er es der Ehre Gottes für rühmlich hält, die verschmächteren Schafe als solche anzusehen, welche durch ihre groben Ausschweifungen selbst der erhaltenden Gnade Gottes sich unwürdig gemacht haben, und, da sie die lebendige Quelle verlassen, in ihren Sünden verschmachtet sind. Und es würde auch denen verhungerten Frommen ist nicht Schaden bringen,



wenn man sie auch nicht auf der Welt für Gerechte halten wollte, da ihr Werth in der Wage des Heiligthums, die von der oft falschen Wage und Gewichte der Menschen sehr weit entfernt ist, schon geprüft, und sie ihr Urtheil von dem unpartheyischen Richter alles Fleisches bereits erhalten haben. Doch ist es für die Welt nöthig, daß ihr Gedächtniß doch in Segen bleibe; es ist ein Trost für die Hinterbliebenen, wenn sie wissen, daß die Ihrigen gestorben sind nach dem Fleisch in Schwachheit, aber daß ihr Geist lebet in der Kraft Gottes. Es ist ein Anker des Trostes für künftige hungernde Gerechte, daß sie aus dem Hunger, den sie dulden, nicht den Schluß machen dürfen: ich bin vor Gottes Augen verstossen. Es ist auch für Leute von geübten Sinnen, welche durch die angelegte Löwenhaut sich nicht schrecken lassen, und wenn sich Gott auch als ein Riese der schwach worden, und als ein Brunnen der nicht mehr quellen will, bezeiget, mit ihrem gläubigen: Dennoch bleib ich stets an dir, die Kleinmuth bestiegen, sehr angenehm, wenn sie etwas davon lesen können, darinn gezeiget wird, wie Gott dennoch rein bleibet, wenn er in seinen unerforschlichen Wegen gerichtet wird.

Leibniz hat in seiner Theodicee die Ehre Gottes bey Zulassung des Sündenübels in der Welt gerettet. Meine Gedanken sollen ist einen Versuch zu einer Theodicee bey Zulassung des Straff- und Leidensübels in Absicht auf die Hungersnoth enthalten; und zugleich einen Schutzbrief für die verschmachten Frommen, daß man sie nicht mehr für außer-

ordent.



ordentliche Sünder halte, sondern vielmehr bey ihrem Untergang denke: geschiehet dieses am grünen Holz, was will am dürren werden. Luc. 23, 31. und so der Gerechte kaum erhalten wird: wie will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1 Petr. 4, 18. Denn ich habe in meiner Amtsführung viel Beyspiele verschmachteteter Frommen erlebt, und ihren ganzen vorigen guten Wandel zu schmählen, und solchen der Heucheleiy zu beschuldigen, kann ich mich nicht überwinden. Ich glaube vielmehr, daß von solchen verschmachteteten Schafen meines guten Hirten gesaget werden könne, was Buch der Weish. 5, 4. 5. gesaget wird: wir hielten sein Leben für thörigt, und sein Ende für eine Schande: aber wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen. Ich läugne gar nicht, daß die Hungersnoth eine Strafe der Sünden sey. Denn die h. Schrift sagt es ausdrücklich: 3 Mos. 26, 26. werdet ihr euch nicht von mir züchtigen lassen und mir entgegen wandeln, so will ich euch den Vorrath des Brods verderben. Ezech. 4, 16. ich will den Vorrath des Brods zu Jerusalem wegnehmen, daß sie das Brod essen müssen nach dem Gewicht und mit Kummer. Ezech. 14, 13. Wenn ein Land mich verschmähet, so will ich meine Hand ausstrecken, und den Vorrath des Brods wegnehmen. Amos 4, 6. ich habe euch müßige Zähne gegeben &c. Daher es von der Hungersnoth allerdings, wenn sie Gottlose betrifft, nicht geleugnet werden kann, daß dieselbe eine gerechte Strafe der Sünden sey. Jer. 2, 19. Insonderheit ist der Hunger eine Folge der Faulheit, der Verschwendung, der Unbarmherzigkeit,



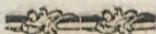
Zeit, des Undanks gegen Gott, der Verachtung der geistlichen Nahrungsmittel der Seele, des lohnstüchtigen Christenthums, der Freygeisterey, welche Gottes Finger auf Erden verkennet. u. s. w. Und wer kann bey dieser ausgestandenen Landplage zu Gott sagen: was machst du, wenn man diese im Schwange gegangene Sünden bedenket. Man kann aber doch nicht einmal durchgehends behaupten, daß die, welche vor Hunger verschmachtet sind, und nicht im Gnadenstande sich besunden haben, vor andern Sünder gewesen sind. Denn Christus giebet uns nicht die Erlaubnis also zu urtheilen, wenn er Luc. 13, 4. 5. untersaget, diejenigen, welche ein großes Unglück trifft, nicht deswegen für die allergrößten Sünder, wenigstens nicht für größere Sünder als die andern Gottlosen die das Unglück nicht betroffen hat, zu halten. Zugleich ist aber auch die göttliche Absicht bey diesem Strafgerichte auf die Besserung der Menschen gegangen; wie denn alle zeitliche Strafen und Züchtigungen Gottes von medicinalischer Beschaffenheit sind. Daß nun die Hungers- Noth auch Fromme mit betroffen, ja solche zum Theil weggeraffet hat, ist nicht zu leugnen, und ich werde solches dergestalt erweisen, daß ich erstlich zeige, warum Gott auch Fromme mit Hunger heimsuche; zum andern, daß es auch wohl möglich, daß Fromme für Hunger gar verschmachten können.

Daß Gott überhaupt auch seine Kinder züchtiget, sich wohl gar in einen Grausamen gegen sie, ihrer Denkungsart nach, verwandelt; sein Anellik im Augen



Augenblick des Zorns vor ihnen verbirget; ihnen seine Gnadenblicke entziehet; ist nicht nur der Erfahrung gemäs, sondern auch der h. Schrift.

Daß auch Fromme Hunger leyden, aber sich doch dadurch nicht von der Liebe Gottes scheiden lassen, solches beweiset das Beyspiel Jesu selbst, welcher 40. Tage gefastet und hierauf einen hefftigen Hunger empfunden hat. Wollen wir solches Fasten weil es versöhnend war, aber auch hieher nicht rechnen: so können wir uns auf das Fasten des Eliä, auf den erlittenen Hunger des armen Lazari, auf das Beyspiel der h. Apostel berufen. Paulus sagt ausdrücklich: wir leiden Hunger und Durst. 1 Cor. 4, 11. Ich habe gelernet Mangel haben und satt seyn Phil. 4, 11. 12. Ja, er hält den Hunger für viel zu schwach, die Frommen von der Liebe Jesu zu scheiden, wenn er Röm. 8, 35. sagt: wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? welcher deutliche Ausspruch in dieser ganzen Streitfrage sehr entscheidend ist. Auch Fromme halten es bey ihrer Frömmigkeit für möglich an Leib und Seele (für Hunger) zu verschmachten Ps. 73. Daß nun auch Gott die Hungersnoth sich auf die Gerechten erstrecken lässet, solches geschiehet aus den heiligsten Absichten. Oft ist die Armuth der Frommen, eine natürliche Folge von ihrer Verschwendung, deren sie sich vor ihrer Bekehrung schuldig gemacht haben; und es ist bekannt, daß die natürlichen Folgen der Sünden durch die Bekehrung nicht aufgehoben, sondern nur in heil-



same Züchtigungen verwandelt werden. Zuweilen ist die Armuth eine Folge von den Sünden der Aelteren, welche aber den Kindern wenn sie fromm sind, zur Wohlthat von Gott gemacht wird. Oft wird der Fromme durch gottlose Leute um das Seinige gebracht. Oft ist er durch langwierige Krankheit verarmet, oder durch Verschwendung seines Weibes oder Kinder um sein Vermögen gebracht. Daß es also fromme Arme giebet, solches lieget am Tage. Doch wird der Gerechte nicht verlassen, ob gleich sein Same nach Brodt gehet Ps. 37, 25. Er soll bey seiner Armuth seine geistliche Armuth vor Gott und seine Sündenablöße erkennen; er soll reich in Gott zu werden suchen; die Armuth soll ihn vor der Gleichstellung der Welt bewahren, ihn von Mißbrauch der Creatur zur Heiligkeit zurück halten, ihn vor den Geiß behüten; ihn zu desto mehrerem Fleiß, Gebeth, Vertrauen auf Gott, Genügsamkeit, Gottgelassenheit, Verleugnung erwecken, und dazu Gelegenheit verschaffen; Ja, es soll endlich dadurch ihnen das Sterben erleichtert werden, desto williger eine Welt zu verlassen, in welcher sie nicht viel zu verlieren haben. Ein Armer ist ein unbeladener Pilger: er kommt also leichter fort. Ja er darf nicht um Tode mit jenem Jüngling betrübt werden. Matth. 19, 22. Er kann dem Heyland leichter folgen. Da es nun ganz wohl mit der Frömmigkeit bestehen kann, daß ein Frommer Mangel der zeitlichen Nahrung habe: so kann auch die Hungersnoth welche eine nothwendige Begleiterin der Armuth bey entstehender Theurung ist, den Freund Gottes nicht befremden. Gottes Absicht ist dabey zugleich, daß

der

der Fromme an seine Jugendsünden, welche oft auch wohl in Misbrauch der Creatur Gottes bestanden, bußfertig zurück denken soll. Ferner, daß er die vorher nicht recht erkannte und oft mit laulichen Dank empfangene Wohlthat des täglichen Brodtes, höher schätzen lerne. Nicht weniger, daß er die Vergänglichkeit aller irdischen Glückseligkeit immer tiefer einsehe. Hiernächst, daß sein Fleisch durch Mangel gezüchtiget werde, und also ihn desto weniger zur Sünde reizen könne. Ferner, daß Gott, der das Geschrey der jungen Raben sich wohlgefallen läset, auch das Gebeth seiner Kinder desto feuriger mache. Nicht weniger daß er sich wegen seiner noch anklebenden Schwachheitsünden nicht für unschuldig halte. Daß er sich zum Vertrauen auf Gottes Hülffe, wenn die menschliche Hülffe verschwindet, recht erwecke. Daß er bey dem leiblichen Hunger, desto mehr den Hunger nach dem Worte Gottes und nach der Weide des unsterblichen Geistes in sich erregen lasse. Endlich will auch Gott an seinen schwachtenden Kindern bey ihrem Hunger, Ehre einlegen, indem er ihnen oft so unerwartete und schleunige Hülff verschaffet, daß sie darüber in die heiligste Bewunderung gerathen und überzeugt werden, daß Gott groß von Rath und mächtig von That sey. Es sollen aber auch die Frommen durch die Hungersnoth, wenn sie solche überleben, gewisiget werden. Sie sollen dadurch mehr Sparsamkeit u. Fluge Vorsicht auf die Zukunft erlernen. Man siehet daher, daß man dem Herrn Jesu auch ohne Beutel und Tasche nachfolgen könne und solle; und daß solches kein Kennzeichen eines Gottlosen sey,



wenn man Hunger leidet. Muß ein Soldat im Felde auch oft wenn der Proviant außen bleibet, einige Tage hungern; und höret er deswegen nicht auf ein guter Soldat zu seyn: warum nicht auch ein Christ, welcher unter einer Fahne dienet, welche ihm nur Reichthum, Ruhe und Ueberfluß in jener Welt verspricht.

Nun entstehet die andere Frage: ist es auch möglich daß Fromme vor Hunger verschwachen können. Ich rede hier nicht bloß von solchen Frommen, welche erst in dieser Zeit der Noth fromm geworden, und die Schächerbuße ergriffen haben: sondern auch von solchen, welche schon vorher ein frommes Leben geführt haben; ob ich gleich nicht leugne, daß sie so wohl vor ihrer Befehung in groben Sünden können gelebet haben, als daß sie noch ist mit Schwachheitsünden umgeben sind. Ich glaube auch, daß dieses klägliche Schicksal so gar solche Fromme betreffen könne, welche auch vor ihrer Befehung ein erbares Leben geführt, und keinen äußerlich ausbrechenden Lastern in einem besonders hohen Grade gefrönet haben. Ich halte solches für gar wohl möglich, und will meine Meynung mit folgenden Sätzen erweisen.

Bey allgemeinen Landplagen werden nicht alle Fromme verschonet: weil sie ohne ein Wunderwerk nicht verschonet bleiben könnten. Solches Wunderwerk würde bey jeden einzelnen Frommen wiederholet werden müssen. Die Bervielfältigung der Wunder aber, ist der Weis-

Weisheit Gottes nicht gemäs. Ein solches Wunder zu erwarten oder zu verlangen, wär eine Versuchung Gottes.

Gott hat wohl zuweisen eine wunderthätige Ausnahme gemacht, z. E. bey der Wittwe zu Zarepath, bey dem Elia in der Wüsten, bey den Kindern Israel in Gosen: aber solches immer zu thun, ist seiner Weisheit nicht gemäs; wäre auch unbillig es zu verlangen. So wenig Gott einen Unterschied bey der Beregnung des Ackers der Gerechten und Ungerechten machet: eben so wenig ist es im Gegentheil bey allgemeinen Landplagen zu erwarten, daß die Frommen verschonet werden sollten. In einer weislich eingerichteten Welt können die Ausnahmen von der Regel nicht häufig seyn. Wunderwerke sind aber Ausnahmen von der Regel. Es ist zwar andern, daß Fromme die Gerichte Gottes lange aufhalten; und Gott zum Bürgengel spricht: verderbe es nicht, denn es ist ein Segen darinnen; und daß die Gerechten das Salz der Erden sind, welches die Erde noch vor dem Untergange bewahret: wenn aber endlich die Gerichte Gottes hereinbrechen: so wird oft der Weizen mit dem Unkraut zugleich ausgerottet. Da gehet es den Gerechten als hätten sie Werke der Gottlosen. Pred. 8, 14. Da wird erfüllet, was Ezech. 21, 3. gesagt wird, daß der Gerechte mit dem Ungerechten umkommt. Da heißet es: wer fromm ist, der sey immerhin fromm, und wer böse ist, der sey immerhin böse. Offenb. 22, 11. Da muß der Gerechte mit dem Gottlosen leiden; doch leidet der Gerechte nicht so hart als der Gottlose;



lose; weil der Gerechte dabey Trost und Hoffnung auf ein besseres Leben hat.

Zoffeten die Gerechten blos in diesem Leben auf Christum, so wären sie die Elendesten unter allen; sonderlich wenn sie für Hunger verschmachten. Aber wir sind Kinder der Heiligen und hoffen auf ein ander Leben. Wäre der ganze Bezirk unserer Hoffnung und der göttlichen Belohnungen auf dieses eitele Leben unter der Sonnen eingeschränket: so wäre es wohl ungerecht, wenn der Fromme für Hunger verschmachten müßte, da ihm seine Sünden schon vergeben sind. Da aber Gott jenseit des Grabes seine Lieblinge erfreuen und belohnen will: was schadet es ihnen, wenn auch der Hunger, ein Bothe des Friedens für sie wird?

Es ist der Gerechtigkeit Gottes nicht entgegen, wenn auch Fromme in der Hungersnoth untergehen. Denn alle Menschen sind Gott den Tod als der Sünden Sold schuldig. Der Tod ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, die weil sie alle gesündigt haben. Wenn nun der Hunger auch die Ursach des Todes wird: so thut Gott auch daran nicht unrecht. Es tragen auch die Frommen den Samen des Todes, nämlich die Sünde, bis an das Ende ihres Lebens in sich. Es nimt auch die Gerechtigkeit Gottes die Frommen bey Landplagen mit gerechten Gericht hinweg, weil er die Gottlosen dadurch bestrafen will. Denn als den müssen sie den Segen entbehren, welcher von dem Gerech-

Gerechten vormals auf sie floß. Sein Gebeth, seine Wohlthätigkeit, sein gutes Beyspiel u. s. w. fällt alsdenn hinweg. Oft bringet Gott zwar noch vor den Landplagen seine Kinder zur Ruhe: oft aber läset er sie zur Strafe der Sünden auch in denselben umkommen; weil sie doch dabey nichts verlieren, sondern alles ererben.

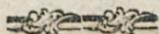
Serner ist auch solches der göttlichen Barmherzigkeit nicht entgegen. Denn die Züchtigungen Gottes sind eben so wohl göttliche Liebeslosungen, und ein Kuß seiner Liebe, als die Sonnenblicke der glücklichen Tage. Ich habe oben gezeigt, wie viel Segen die Gerechten auch von der Erduldrung des Hungers haben. Genug daß Gott nicht anhöret sich seiner Kinder, die Tag und Nacht zu ihm, auch nach Brod schreyen, zu erbarmen; ihnen doch noch täglich oft recht wunderbarer Weise, ihr täglich Brod auch in der Theurung bescheret; und endlich, wenn es nicht anders seyn kann, das weinende und hungersterbende Kind, aus der Wiege der geistlichen Unmündigkeit, in die Arme seiner ewigen Erbarmung, aufnimmt. Ist doch auch ein langes Krankenlager der Güte Gottes nicht entgegen.

Es ist der Weisheit Gottes gemäs, daß auch Gerechte für Zunger verschmachten können. Die Weisheit Gottes wählet die besten, auch oft hartscheinende Mittel, zum besten Zweck. Der Hunger ist auch ein Diener Gottes, welcher seine Befehle ausrichtet; ein Mittel seinen Zweck zu erreichen. Gott will die Seinigen in die
 selige



selige Ewigkeit versehen. Vorher müssen sie in der Wüsten sterben. Denn Sterben heißet Erben. Ist nun der Zeitpunkt zur seligen Heimholung da, und will Gott seine Auserwählten erlösen: so ist auch der Hunger ein Eingang in das gelobte Land. Ist es der Liebe und Weisheit Gottes nicht zuwider auch Fromme auf ein langwieriges und höchstschmerzhaftes Krankenlager zu legen: so kann auch die Verschmachtung durch Hunger es noch weniger seyn, weil man dabey wenig Schmerzen hat und den völligen Verstand beſitzt bis an den letzten Augenblick.

Auch der Wahrhaftigkeit Gottes ist dieser Satz nicht nachtheilig. Denn die so herrlichen Verheißungen, welche den Frommen das Glück des gegenwärtigen Lebens ankündigen, sind theils der sinnlichen Denkungsart des Jüdischen Volkes wegen geschehen, welches durch zeitliche Wohlfahrt und sichtbare Geschenke mußte gewöhnen werden, und dem kindlichen Alter sehr gleich war, welches am sichtbaren klebet: theils aber sind alle irdische Verheißungen, so wie die Bitten um zeitliche Güter, von bedingungsmaßiger Art; und auch so zu verstehen. Es ist wahr, Gott hat verheißt, daß er die Frommen in der Theurung ernähren will. Ps. 33, 9. Es soll an keinen Guten den Frommen ermangeln Ps. 84, 12. Der Gerechte soll sich nicht fürchten wenn ein dürres Jahr kommt. Sie sollen in der Theurung genug haben Ps. 37, 19. Man sehe 1 Mos. 48, 15. Ebr. 13, 5. Ps. 132, 15. 33, 18. 19. 34, 10. 11. 37, 18. 19. 107, 9. Jes. 30, 20. Hiob 5, 19. 20. Sprüchw. 10, 3. Ps. 37, 25. Und
Gott



Gott hat auch sein Wort treulich gehalten. Er hat von je her ein besonderes Aufsehen auf seine Auserwählten gehabt. Er hat sie entweder in der Eheurung in ein anderes Land gebracht, oder er hat ihren wenigen Vorrath ihnen dadurch desto nußbarer gemacht, daß er sie gesund erhalten, oder er hat ihnen zur Zeit der Noth einen besondern Glücksfall, z. E. eine unvermuthete Erbschaft zugeschickt, oder er hat ihnen Engel unter den Sterblichen erwecket, welche ihrem Mangel abgeholfen haben u. s. w. Aber es ist auch nicht zu leugnen, daß wohl viele Fromme, welche zwar auch lange diese Vorsorge Gottes in der Eheurung erfahren hätten, endlich doch der Hungersnoth untergelegen sind; weil doch jene Verheißungen nur so zu verstehen sind, daß deren Erfüllung nur bey denen und so weit erwartet werden, welchen es an ihrer Seligkeit, und so ferne es ihnen daran nicht schädlich, sondern darzu förderlich ist. Sehr wohl hat der Hochehrwürdige Herr Superintendent. Mehlig in Chemnitz, diese Instanz gegeben, daß, wenn die leiblichen Verheißungen Gottes allemal erfüllet werden sollten, es nach Ps. 112. keinen frommen Armen auf der Welt geben würde.

Wollen wir die Möglichkeit, daß auch Fromme für Hunger sterben können noch weiter überlegen: so erhellet solche aus vielen ähnlichen und in der Erfahrung gegründeten Fällen. Wenn ein Schiff verunglückt, so können darauf so wohl Fromme als Gottlose seyn, und beyde müssen zugleich umkommen. Das Wunder, welches Jonas erfuhr, ist nicht öfter zu erwarten. Wenn eine
Stade



Stadt abbrennet, so werden auch die Häuser der Frommen nicht verschonet. Wenn die Seuche wüthet, werden auch Gerechte davon befallen. Der Krieg verwüstet auch die Felder derer die Gott dienen; das Schloßenwetter schlägt auch die Hoffnung des frommen Landmannes nieder. Der Blitz erschlägt auch wahre Kinder Gottes, wenn sie sich etwan gleich unter dem Zenith des Gewitters befinden; das Erdbeben stürzt auch die Hütten der Gerechten um. Da nun diese Fälle durch die Erfahrung bestätigt sind, und Gott dennoch in allen diesen Fällen ein gerechter und gütiger Regente bleibt: warum sollte die Hungersnoth der Gerechten ein Einwurf gegen unsern gütigen Vater werden. Er ist Gott bey dem Jubel der Gerechten, aber auch bey ihren Thränen. Eben derselbe gute liebe und getreue Vater.

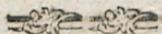
Ferner lehret es die Erfahrung, daß auch Fromme oft ohne ihr Verschulden in das Gefängnis geworffen werden. Gesezt nun, es fiel ihrem ungerechten Richter ein, ihnen auch die Speise entziehen zu lassen, so müßten sie ihrer Frömmigkeit ungeachtet, verhungern. Und da ein großes Theil der überstandenen Hungersnoth durch Nachlässigkeit oder Bosheit der Menschen ist verursacht worden: so ist es ia wohl möglich, daß Gott auch die Seinigen zuweilen unter dem Druck der Gottlosen schmachten, und sie doch nicht zu ihrem Schaden, einen Raub ihrer Feinde werden lassen könne.

Wenn

Wenn wir die Beyspiele der allgemeinen Strafgerichte Gottes, welche über die Welt ergangen sind, betrachten: so finden wir, daß dabey auch zuweilen unschuldige Kinder, welche wenigstens noch keine vorsetzliche Sünden gethan hatten, mit hingeraffet worden. Die Vertilgung der ersten Welt durch die Sündfluth, die Egyptischen Plagen, der Untergang der Stadt Sodom und Gomorra, die Zerstörung Jerusalems, sind lauter Beweise hiervon. Vielleicht sind auch noch manche Erwachsene mit durch den Strom des Verderbens hingerissen worden; welche doch nicht so große Sünder als die übrigen gewesen sind. Bey der Sündfluth haben sich vermuthlich noch sehr viele bey der augenscheinlichen Todesgefahr zu Gott bekehret; und von den Spizen der Berge ihre Glaubensaugen zu den Bergen gewendet, von welchen Hülffe für die unsierbliche Seele kommen konnte. Petrus sagt solches ausdrücklich 1 Petr. 4, 6. Und doch sind diese Befehrte in den Fluthen verschlungen worden. Der Herr Diac. Sillig leugnet auch dieses letztere nicht, und urtheilet von denen, welche sich durch die Hungersnoth haben zur Buße bewegen lassen: daß sie Gott übergeben habe zum Verderben des Fleisches, daß ihre Seele erhalten werde auf den Tag Jesu Christi nach 1 Cor. 5, 5. welches sehr gegründet ist. Die Christen haben bey der Zerstörung Jerusalems zwar ein Pella gefunden: aber sind sie deswegen alle gerettet worden? Ein Loth ist zwar den Flammen Sodoms entrunnen: aber von einem Fall kann man unmöglich auf alle schließen. In Egypten

B

durf-



durfte der Würgengel die Israeliten nicht beschädi-
 gen: aber ist dieses Wunder für alle Frommen zu
 allen künftigen Zeiten als ein völliger Freybrief an-
 zusehen. Es ist wahr, der 91. Ps. ist eine starke
 Brustwehre wider die knechtische Todesfurcht: aber
 es giebet auch Fälle, da die augenscheinlichste To-
 desgefahr den Frommen so wohl als Gottlosen be-
 trifft; und da dem Gerechten nichts als der Ent-
 schluß übrig bleibt: laßet uns in die Hände Got-
 tes fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß. 2.
 Sam. 24, 14. Der Fromme muß bey seinen gefähr-
 lichen Berufswegen zuweilen sagen: komm ich um
 so komm ich um. Esth. 4, 16. Ja er muß, wenn
 ihn der Herr auch tödten will, dennoch auf ihn hof-
 fen. Hiob 13, 15. Hat der Herr Lust zu mir, so wird
 er mich wiederholen: hat er aber nicht Lust zu mir,
 siehe hier bin ich. So muß auch der Verehrer Got-
 tes mit David 2 Sam. 15, 26. sagen. Und weil
 der Fromme allemal einen guten Herrn hat, er mag
 in der alten Welt ihm dienen oder als ein Colonist
 in die neue Welt übergehen: so ist er dabey auch ge-
 gen die ängstliche Todesfurcht gewapnet, und ist be-
 reit mit dem Überwinder des Todes auch in den Tod
 zu gehen. Ja, der Gerechte ist auch in Hungers-
 Noth getrost wie ein junger Löwe. Sprüchw. 28, 1.
 Er weiß zwar, daß die kommenden großen Wasser-
 Fluthen oft nicht an ihn gelanget sind: aber er hat
 auch oft senfzen müssen: du drängest mich mit allen
 deinen Fluthen. Doch ist er auch endlich trocknes
 Fußes durchgekommen. Und so wird der Gerechte
 auch im Tode, wenn der Tod seine Sichel anschlä-
 get und eine große Erndte unter den Sterblichen
 hält,

Hält, zwar mit hingerissen: aber auch der Tod muß ihm nach Röm. 8, 28. zum besten dienen. Der Tod seiner Heiligen ist dennoch, wenn sie auch für Hunger verschmachten, werth gehalten vor dem HErrn Psalm 116, 15.

Die gegenwärtige Welt ist nicht der eigentliche Schauplag der Verherrlichung der Frommen: und der recht sichtbare Unterschied der Frommen und Gottlosen, ist der Ewigkeit vorbehalten. Hier ist unser Leben mit Christo verborgen in Gott. Hier müssen die Gerechten auf die tiefste Stufe zuweilen herunter; bis es heißen wird: Freund rücke hinauf. Hier müssen auch die Heiligen Gottes mit dem Lazarus vor des Reichs Thüre liegen: oder sich mit zitternden Händen auf den Bettelstab stützen. Hier müssen sie zuweilen dem Ebenbilde des Sohnes Gottes auch darinn ähnlich werden, daß sie arm und verachtet auf der Welt sind. Aber endlich steigt ein Joseph aus dem Gefängnis auf den Thron. Dort soll es sich zeigen, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Mal. 3, 18. Hieraus folget, daß auch die Gerechten bey Landplagen nicht allemal von Gott besonders ausgezeichnet werden; ob es zwar zum öftern geschieht. Denn Gott hat auch solche Beispiele von Alters her öffentlich aufgestellt, an welchen die Tugend, eine große Aufmunterung durch Erblickung der zeitlichen Wohlfahrt der Gerechten haben kann. Ein Jacob wurde sehr reich, da er vorher nur einen Stab hatte.



Ein Joseph wurde aus einem verkauften Sclaven ein Herr in Egypten. Ein Hiob hatte seines gleichen nicht im Lande an Frömmigkeit: er war aber auch vor und nach seiner Prüfung ein sehr glücklicher und gesegneteter Mann. Solche Beyspiele beweisen, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, und habe die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens 1 Tim. 4, 8. und daß es wohlgehe denen, die Gott fürchten. Pred. 8, 12. Aber von einzelnen Fällen läset sich nicht auf alle schließen.

Daß auch wahre Kinder Gottes für Hunger verschmachten können, solches beweisen auch diejenigen Krankheiten derselben, in welchen ihnen vor der Speise eckelt, oder bey welchen sie gar keine Speise zu sich nehmen oder verdauen können. Die Atrophie, die Bräune, der Magenkrampf u. s. w. sind mit dem Ungemach oft verbunden, daß man keine Speise genießen kann. Nun ist es wohl eierley, keine Speise haben, oder keine Speise genießen können. In beyden Fällen muß das Angesicht verfallen und der Leib verschmachten.

So wie es endlich Gott anständig ist, wenn er seine Kinder zuweilen Schwärten thun läset, wie an Pauli Beyspiel erhellet, indem er zwar nicht auf die gebethene Weise erhöret und hilft; aber doch das gebethene Guth mit einem größern Guth ersetzt, und das der Seele beyleget, was er den Leibe entziehet: so ist es eben auch mit dem

dem Verschmachten der Kinder Gottes zur Zeit der Theurung bewandt. Indem Gott seinen Kindern eine weit größere Erquickung, Labung und Stärkung an der Seele schenket, ob gleich die leiblichen Stärkungs- und Nahrungsmittel fehlen. Denn da genießen Sie das Brod des Lebens das von Himmel kommen ist: da wird das Wort Gottes ihr Manna in der Wüsten dieser Welt, und sie genießen den seligen Einfluß der neuen Kraft von dem der das Haupt ist, und sitzen auch mit verschmachtenen Leibe unter dem Schatten, des sie begehren. Ihr Freund führet sie in den Weinkeller; sie kauffen bey ihm ohne Geld und umsonst beyde Wein und Milch, Jes. 55, 1. ihr Hirte führet ihre Seele auf eine grüne Aue; Ps. 23. sie werden rumsenken von den reichen Gütern seines Hauses. Ps. 36, 9. Ihre Speise ist, daß sie thun den Willen ihres Vaters im Himmel, Joh. 4, 34. und wenn ihr auswendiger Mensch verweset: so wird doch der innwendige Mensch von Tage zu Tage erneuret zu dem Bilde des, der sie geschaffen hat; 2 Cor. 4, 16. und wenn sie auch für Hunger verschmachten, sind sie dennoch froh, daß sie bald im Himmelreich zu Tische sitzen, und dahin kommen werden, wo sie nicht mehr wird hungern noch dürsten. Offenb. 7, 16. Sie sagen daher:

Drum will ich mich selbst nicht achten
Sollte gleich der Leib verschmachten
Bleib ich Jesu doch getreu
Sollt ich keinen Trost erblicken



Will ich mich damit erquickten
Daß ich meines Jesu sey.

Ohne Fühlen will ich trauen
Bis die Zeit kommt ihn zu schauen
Bis er sich zu mir gesellt:
Da ich werd in seinen Armen
In gar süßer Lieb erwarmen
Und er mit mir Hochzeit hält.

Es ist demnach schon hier ein großer Unterschied unter den Frommen und Gottlosen, in Absicht auf die Verschmachtung im Hunger. Dieser Unterschied beruhet theils auf den Absichten Gottes, theils auf der Art der Erdulbung, theils aber auch auf den Folgen dieser Plage.

Was die göttlichen Absichten bey diesen Gerichten anbetrifft: so will Gott den Gottlosen dadurch entweder zur Buße leiten, oder den unfruchtbaren Baum der das Land hindert, dadurch ausrotten; die Frommen hingegen, will Gott dadurch wegen ihrer Schwachheitsünden züchtigen, sie von den Schlacken reinigen, sich an ihnen durch herrliche Hülfleistung verherrlichen, und, da sie für Hunger verschmachten müssen, sie auf diesem Wege vollenden, und zu sich nehmen. Was die Erdulbung anlangt: so ist der Gottlose bey dem Hunger trostlos, murret gegen Gott, unterläset wohl gar das bisher
noch

noch beybehaltene ceremonialische Christenthum im Kirchengen und Beten; läset sich zur Dieberey dadurch verleiten, und weil er nicht genug verdienen kann, gehet er gar müßig und bettelt. Der Fromme aber demüthiget sich unter die gewaltige Hand Gottes, erkennet diese Züchtigung für wohlverdient, weil er auch Holz zum Feuer getragen; erträgt dieses Leiden gedultig, hoffet auf die Hülffe des Herrn, hält desto sparsamer haus, arbeitet desto fleißiger, um sich und die Seinigen zu versorgen; und wenn er auch endlich unterliegen muß, spricht er: wenn mich der Herr auch tödten will, so will ich dennoch auf ihn hoffen.

Die christliche Gesinnung eines von Hunger verschmachtenden Frommen, hat Herr M. Heinrich Ludwig Bartke, igt Pastor in Weißbach, in denen schönen Beyträgen in Gebeten und Liedern zur Erbauung der Armen, Schneeberg 1772. in einem erwecklichen Liede, sehr schön ausgedruckt.

Herr höre mich in meiner Sterbensnoth
 Wo niemand retten kann!
 Ach höre doch, ich seh nicht mehr um Brod
 Der Leib nimmt keins mehr an:
 Ich falle nur in deine Hände,
 Ich bitte nur ein selig Ende,
 Herr höre mich!



Des Hungers Macht soll nicht mich
scheiden

Von Jesu Lieb und Jesu Freuden!

Herr rette mich!

Herr segne mich, verkürze mir das Leid
Der schweren Sterbens-Noth
Fort Hunger-Haus! fort Welt voll Sünd
und Streit!

Ich komme nun zu Gott.

Herr denke mein in deinem Reiche!

Sey heut noch satt in meinem Reiche

So segne mich!

O selig ist, wer Hunger, Noth und Tod
So zu besiegen weiß! = =

Und in einem andern Liebe:

Zwar mein Leben ist dahin

Ich bin wie ein Schatten;

Weil ich ohne Nahrung bin

Muß der Leib ermatten;

Nahrungsaft

Lebenskraft

Fehlt den schlaffen Gliedern,

Hülffe fehlt den Brüdern.

Du

Du, nur du verlaß mich nicht

Gott mit Trost mich speise,

Sey der trüben Augen Licht

Auf der finstern Reise:

Laß mein Hört

Nur dein Wort,

Meinen Geist erquickten,

Wenn die Lasten drücken.

Eben dieser geschickte Verfasser, hat in der angehängten Catechetischen Anweisung für die Armen-
schule in Schneeberg, S. 76. auf die Frage:

Handelte also Gott nicht ungerecht, auch nicht
unbarmherzig, wenn er einen Frommen ver-
hungern ließe?

sehr wohl geantwortet: Nein, denn der Fromme
muß ohnehin sterben, und eine Art des Todes erfah-
ren; und stehet es also Gott frey, ob er ihn durch
eine schmerzhaftte Krankheit, oder durch eine andere
Todesart von der Welt zu sich nehmen will.

Drittens beruhet auch der große Unterschied
bey dem Verhungern der Frommen und Gottlosen,
auf den sehr unterschiedenen Folgen desselben. Die
Frommen werden eben durch den seligen Tod aus der
Versuchung erlöset, und kommen an den Ort, wo sie
leben und volle Gnüge haben werden. Die Gott-
losen hingegen haben nach dem Mangel, welchen sie



hier schon erduldet, das ewige Verschmachten in ihren Sünden zu gewarten, und kommen dahin, wo eben die Unmöglichkeit der Befriedigung ihrer mitgenommenen unersättlichen Begierden ihre größte Pein seyn, und sie ein ewiger Hunger quälen, und der ewige Tod sie nagen wird.

Ich halte demnach dafür, daß man die am Hunger gestorbenen Frommen wohl mit Recht unter diejenigen zählen kann, welche Paulus Ebr. 11, 37 - 40. beschreibet: Sie sind umhergegangen — mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach. Deren die Welt nicht werth war, und sind im Elende gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde. Diese alle haben durch den Glauben Zeugnis überkommen, und nicht empfangen die Verheißung, darum, daß Gott etwas besseres für uns versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden.

Ob zwar diese Beschreibung eigentlich auf die Märtyrer gehet: so ist sie doch ein Beweis, wie es auch den Frommen auf der Welt ergeheth. Ja, ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß die Frommen, welche lieber verhungert sind, als daß sie ihre Zuflucht durch eine schändliche Religionsveränderung, zu den Fleischtöpfen Egypti hätten nehmen, und um einer Hand voll Gerste willen Ezech. 13, 9. ihre Seligkeit, und um ein Linsengericht ihre Erstgeburch im Himmel hätten verkauffen sollen; und überdem durch standhafte Treue, Gott auch in ihrem Tode gepriesen



priesen haben, auch im Hunger eine Art des Märtyrertodes gefunden haben.

Nachdem ich nun meine Gedanken über diese Materie zur Gnüge ausgebreitet habe: will ich noch einigen Einwürffen begegnen, welche in des Herrn Diac. Silligs oben angeführter Schrift enthalten sind. Es hat zwar der Hochehrw. Herr Superint. Nehlig in Chemnitz, welchen Gott in seinem neuen hochwichtigen Amte, mit viel Heil und Segen schmücken wolle! schon in einem unter dem Titul: Die neuerlich aufneworffene und unrichtig beantwortete Frage: sind alle, welchen die Angesichte verfallen und die Leiber für Hunger verschmachtet sind, sehr große Sünder gewesen? aufs neue Schriftmäßig beantwortet zc. schon die Sache gründlich entschieden, und so viel zur Verhütung des Aergernißes bey schwachen Gewissen nöthig war, gesagt. Daher ich hier nur ganz kurz seyn werde. Vielleicht hat der gelehrte Herr Diac. Wagner zu Marienberg, in einer über eben diese Materie schon herausgegebenen Schrift, welche mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen ist, auch mich schon einer weitläufigen Widerlegung überhoben. Eben dieses kann auch vielleicht schon in Herrn Johann Heinrich Wolffens, Advocati und Stadtschreibers in Rosswein, über diese Materie herausgegebenen Schrift, geschehen seyn, welche ich auch noch nicht zu sehen bekommen habe. Ich bin auch bey ihziger häufigen Arbeit, nicht im Stande aus diesen Schriften meine Betrachtungen zu bereichern.

Der



Der erste Einwurf des Hrn. Diac. Silligs gegen diese Wahrheit ist dieser, daß alle Menschen bekennen müssen: wir haben gesündigt mit unsern Vätern, wir haben misgehandelt und sind gottlos gewesen. Es ist aber bekannt, daß das Wort in der Grundsprache, welches durch gottlos seyn, übersehet wird, auch eine jede Sünde bedeuten könne, folglich auch die Schwachheitsünden der Frommen. Hiernächst ist dieses Gebeth die Sprache des busfertigen Israels, welches nach schweren Versündigungen Gottes Gnade wieder suchte. Und auch Fromme müssen mit in dieses Bekenntnis einstimmen, wenn sie an ihren Zustand vor der Befehrung, an ihre Jugendsünden gedenken. Und gottlos gewesen seyn, ist ja etwas anders als gottlos seyn.

Der Haupteinwurf ist aus 1 Mos. 18, 25. hergenommen, da Abraham sagt: das sey ferne von dir, daß du das thust und tödest den Gerechten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sey gleich wie der Gottlose; das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist; du wirst so nicht richten. Daher schlüßet der Herr Diac. daß Gott vermöge seiner Gerechtigkeit nicht Fromme und Gottlose könne am Hunger sterben lassen. Hierauf kann man aber züförderst antworten, daß Abraham nur von einem einzelnen Falle, nämlich von der Vertilgung der Stadt Sodom rede. Weil aber doch der Grund worauf Abraham seine Vorbitte gründet, ein allgemeiner Grund ist: so ist hiernächst ein Unterschied zu machen, zwischen dem was Gott zuläset, und was

was er unmittelbar thut. Das ist allerdings wahr, daß Gott keinen Frommen jemals durch ein Wunderwerk getödtet habe. Die Kotte Korah war göttlos. Die Söhne Aarons, welche fremdes Feuer auf den Altar gebracht, waren Frevler; und Loth mußte erst aus Sodom geführt werden, ehe das Feuer vom Herrn diese Stadt verzehrete.

Aber wenn Gott ein Unglück, auch wohl Verschmächung im Hunger, über die Gerechten kommen läset; so ist solches eine bloße Zulassung, da Gott die Mittelursachen wirken läset; indem es seiner Weisheit nicht gemäs ist, den Lauf der Natur ist durch ein Wunder zu unterbrechen. Wenn Gott Ezech. 21, 3. den Gerechten mit dem Ungerechten auszurotten drohet; so scheint es den Worten nach wohl, als ob es Gott selbst thun wolle: aber der Zusammenhang erweist, daß es durch Krieg geschehen solle, folglich, daß es Gott durch ein Kriegesheer zulassen wolle. Man muß hier den zulassenden und unmittelbar wirkenden Willen Gottes wohl unterscheiden. Hiernächst kann auch das Wort tödten, verderben, vertilgen, nicht nur vom leiblichen, sondern auch von dem ewigen Untergang gebraucht und verstanden werden: und das thut Gott auch nicht, daß er den Gerechten gänzlich vertilgen sollte. Denn

ob er wohl hier zeitlich stirbt
darum er doch nicht ganz verdirbt.

Wenn



Wenn man aber überhaupt einen Unterschied zwischen dem unmittelbaren Töden durch ein Wunder, und zwischen dem Zulassen des Todes durch mittelbare Ursachen, z. E. durch Pest, Hunger und Krieg machet: so ist meinen Bedünken nach die ganze Schwierigkeit gehoben.

Der Herr Verf. sagt ferner: es ist dem Gerechten verheissen: es solle sich keine Plage zu seiner Hütte nahen. Ps. 91, 10. Es ist aber diese Verheissung, weil sie auf das zeitliche Leben gehet, mit Bedingung zu verstehen: und es erweist ein Hiob, ein armer Lazarus, ein weinender David, daß sich auch viel Plage, oder besser, vieles Leiden und Trübsal zu dem Frommen nahen. Will man auch so antworten, daß das Leiden des Frommen keine Plage, sondern eine Züchtigung, ein Läuterungsmittel, eine heilsame Arznei, und also eine Wohlthat für das Ganze in seinem Schicksal ist: so ist auch die Hungersnoth für keine Plage zu achten; und bleibt also dennoch der Ausspruch Davids unumstößlich wahr.

Hiernächst beruft sich der Herr Verf. auf 2. Petr. 2, 9. Gott wisse die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen. Und das ist ewig wahr. Aber kann nicht solches auch bey der Hungersnoth geschehen? Gott erlöset die Seinigen daraus, wenn er ihnen Krafft schenket solche zu überstehen; und sie endlich durch einen seligen Tod von allem Ubel erlöset, und ihnen aushilft zu seinem himmlischen Reich.

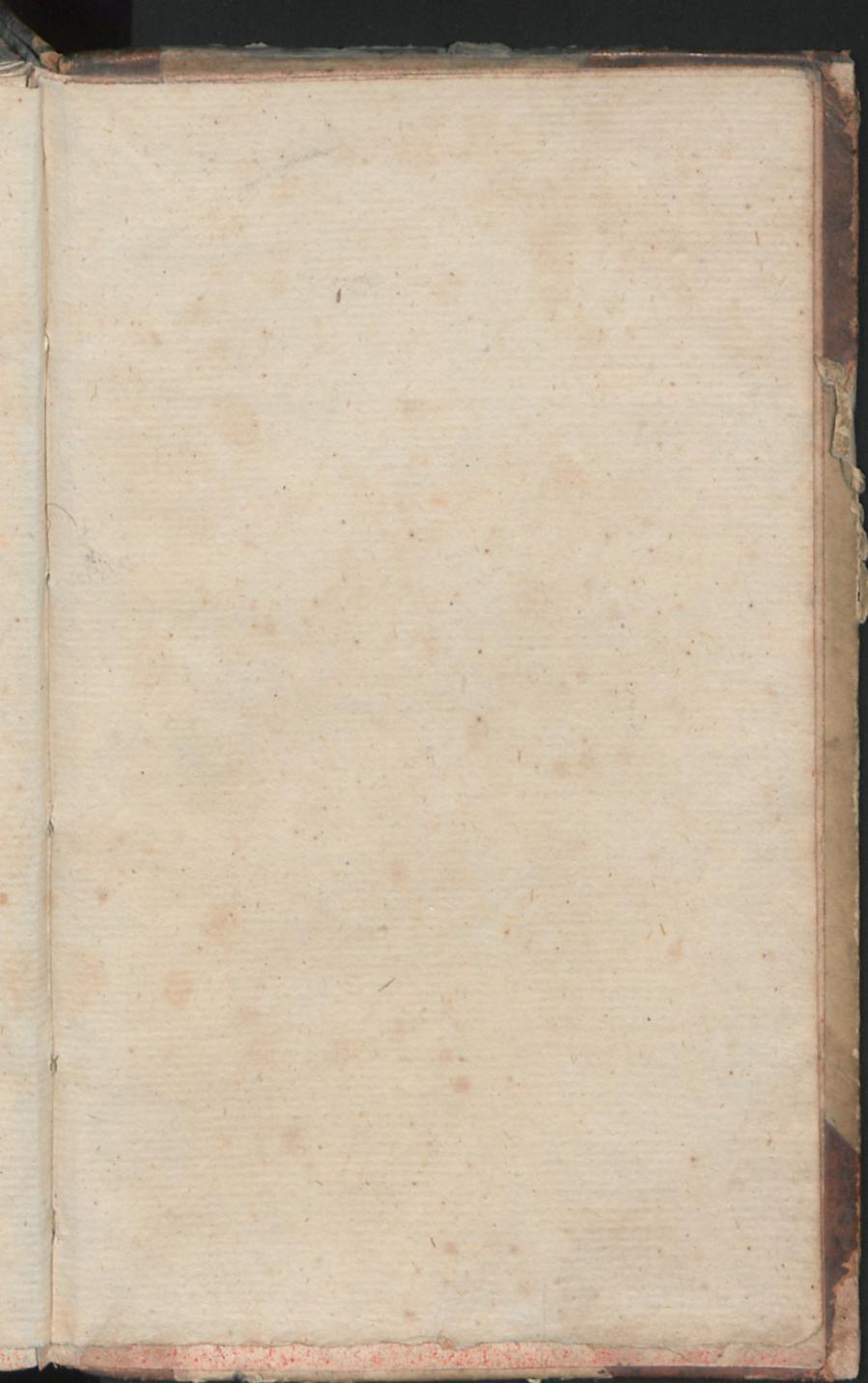
Es

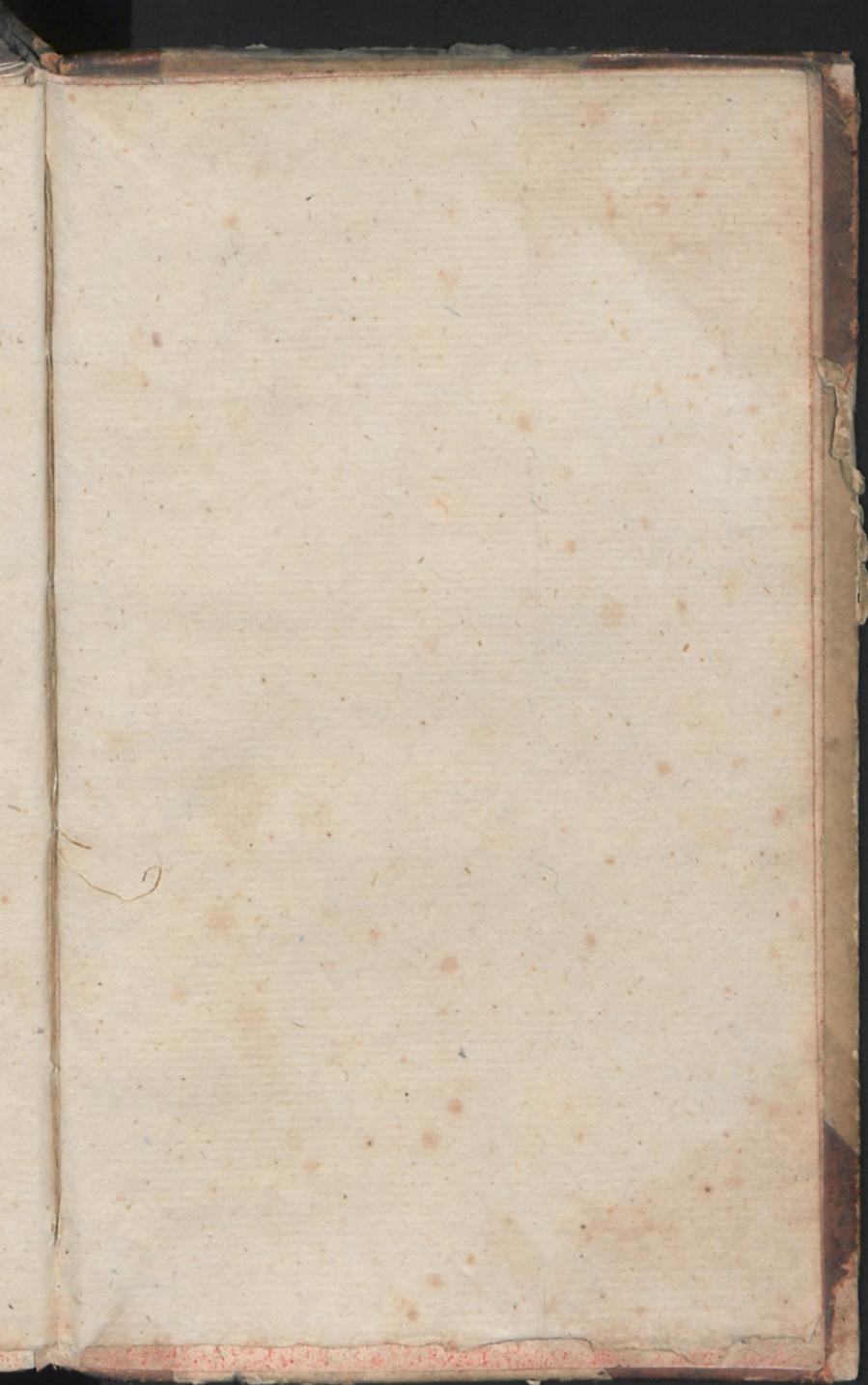
Es muß diese Erlösung ia nicht immer eine leibliche Beschirmung oder Ausföhrung seyn.

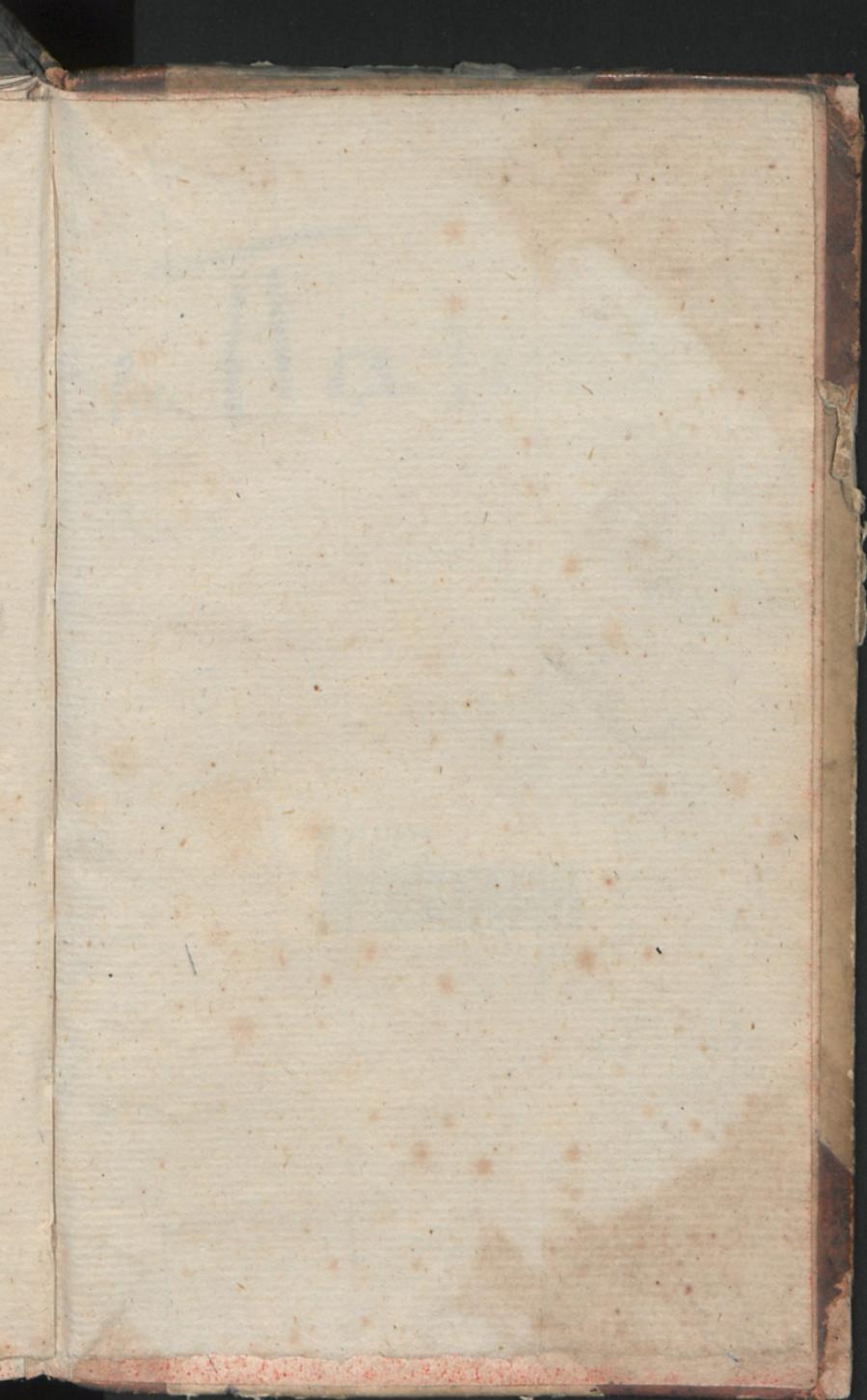
Ferner sagt der Herr Verf. daß die Landplagen die Absicht haben, die ruchlosen Sünder zu bestrafen, nach Jer. 2, 19. 30, 14. Also könnten sie niemand als die Gottlosen treffen. Hierauf ist aber zu bemerken, daß man zwischen dem Hauptzweck und dem Nebenzweck einen Unterschied mache. Es ist auch bey Landplagen, als ein Nebenzweck anzusehen: ich will dich züchtigen, daß du dich nicht unschuldig haltest, Jer. 30, 11. Es ist ia auch die Besserung der Gottlosen selbst ein Endzweck der Landplagen. *Vnius positio non est alterius exclusio.*

Endlich macht der Herr Verf. diesen Schluß: die Landplagen sind entweder ein Leiden um Christi willen: oder eine Strafe der Gottlosen. Nun ist das erste falsch: also bleibt das letztere allein übrig. Aber hierauf ist zu antworten: datur tertium. Es ist eine leibliche Trübsal. Denn nicht alles Leiden der Frommen gehöret zu ihrem eigentlichen Creuz, welches sie um Christi willen erdulden. Vieles sind Folgen ihrer vorigen Sünden, oder Züchtigungen, wegen ihrer noch übrigen Schwachheitsünden; oder sonst Schicksale, welche von unbekanntem Ursachen, und von ihrer Verbindung mit dem Weltganzen herrühren, aber doch denen die Gott lieben zum Besten dienen müssen.









1073^a
Pou

(1/6.)

1772/73

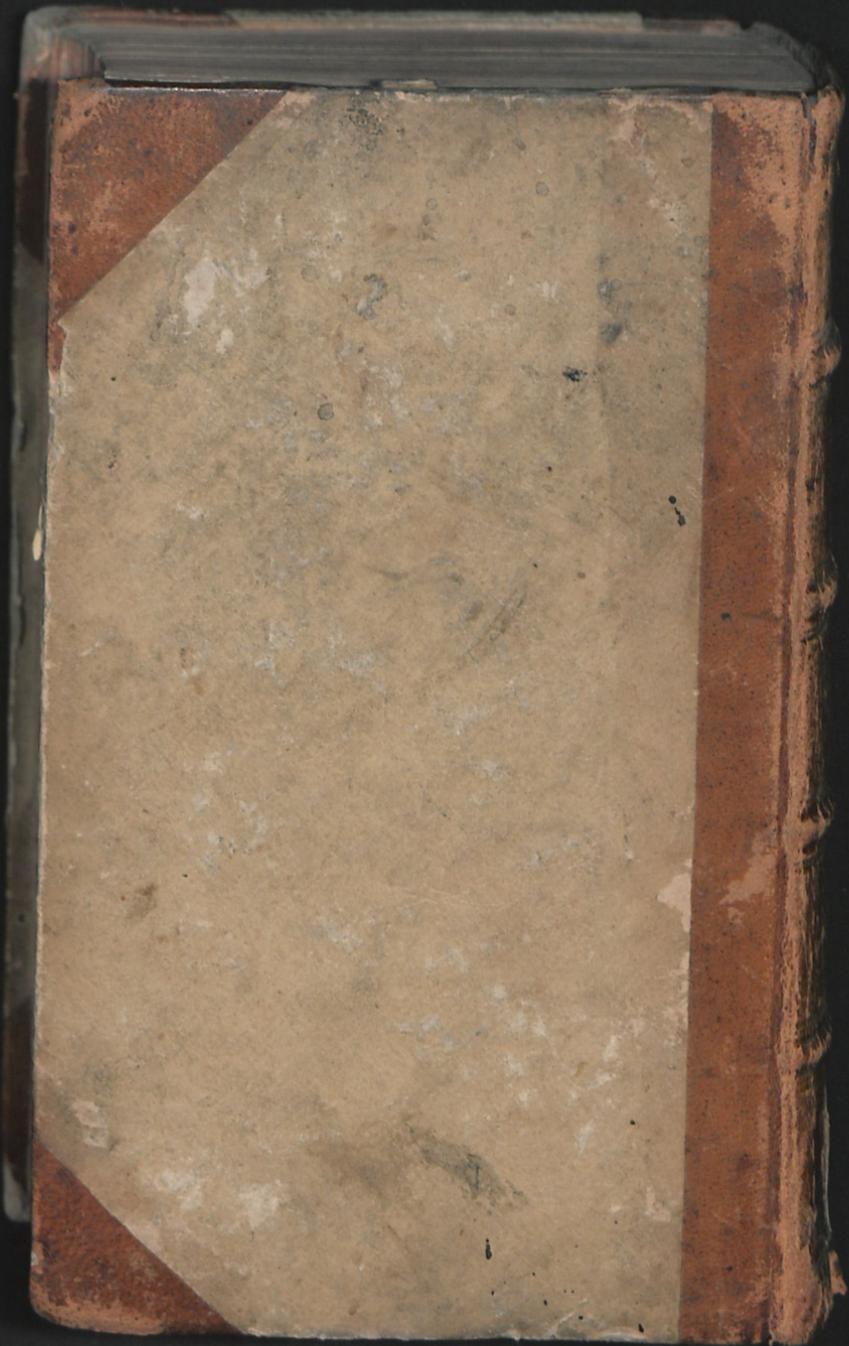
✓

ULB Halle 3
005 150 779



1018







205502
Beweis der Wahrheit: 6
Daß auch
Fromme in der Zehurung
verschmachten können.

Bei Gelegenheit einer darüber in dem
vorigen Jahre aufgeworffenen Frage
welche die gebirgische Hungersnoth im Jahre 1772.
veranlasset hat,
geführt

von

M. Gotthelf Friedrich Desfeld
Past. und Inspect. zu Köpmitz.



Chemnitz,
bey Johann Christoph Stöfel, 1773.